

Laibacher



Beitrag.

Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerptionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Umtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. August d. J. den Universitäts-Professor in Leipzig Dr. Gustav Riehl zum ordentlichen Professor der Dermatologie und zum ordentlichen Professor der Syphilis an der Universität in Wien allergnädigst zu ernennen geruht.

Sartel m. p.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 14. und 15. August 1902 (Nr. 187 und 188) wurde die Weiterverbreitung folgender Pressezeugnisse verboten:

- Nr. 32 „Oesterreichisch-ungarische Musikzeitung“ vom 8. August 1902.
- Nr. 32 „Bolkstribüne“ vom 7. August 1902.
- Nr. 31 „Süty“ vom 8. August 1902.
- Nr. 32 „Podkapan“ vom 9. August 1902.
- Nr. 61 „Auffig-Karibiger Volkszeitung“ vom 6. August 1902.
- Nr. 8 „Deutscher Jugendhort“ vom Erntemond 2015 (August 1902).
- Nr. 15 „Bydzovské listy“ vom 9. August 1902.
- Nr. 32 „Bolkswacht“ vom 7. August 1902.
- Nr. 162 und 164 „Dilo“ vom 4. und 6. August 1902.
- Nr. 15 „Hromadskij hofos“ für August 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Der österreichisch-ungarische Ausgleich.

Der Umstand, daß der Ministerpräsident Herr Dr. v. Koerber sich am 14. d. M. zu Seiner Majestät dem Kaiser nach Ischl zum Vortrage begeben hat, während Herr v. Szell erst am Freitag nachfolgte, daß also die Ministerpräsidenten getrennt und jeder für sich ihren Bericht erstatten, gibt der „Neuen Freien Presse“ zur Vermutung Anlaß, daß mindestens eine vollständige Einigung über alle Punkte in Ratot noch nicht erzielt wurde.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ konstatiert, daß die Verhandlungen in Ratot dem Programme entsprachen, die letzte gemeinsame Erörterung der pendenden Schwierigkeiten zu pflegen, bevor die beiden Premiers dem Kaiser Bericht erstatteten, und sie seien auch durchgeführt worden, ohne zu neuen Stockungen geführt zu haben.

Nach dem „Magyar Nemzet“ gelte es im allgemeinen für wahrscheinlich, daß die Ratoter Begegnung

der beiden Ministerpräsidenten den Ausgleich unter Dach gebracht hat. Freilich lasse es schon die Technik solcher Beratungen als ausgeschlossen erscheinen, daß die perfekte Ausgleichsvorlage dem Monarchen in Ischl als Geburtstagsgeschenk dargeboten wird; aber die Annahme dürfte kaum fehlschlagen, daß in den wesentlichsten Punkten, in den Fragen der Weinzollklausel, des Veterinärwesens, der Industrieförderung, der Transportsteuer und der Besteuerung ungarischer Renten die gegenseitigen Standpunkte, und zwar wohl zur Befriedigung beider Parteien, einander viel näher gerückt sind; man dürfe sonach dem Kronrate in Ischl mit bester Zuversicht entgegenblicken.

In der „Reichswehr“ tritt ein „einflussreicher konservativer Parlamentarier“ für die deutsch-österreichische Verständigung im Hinblick auf den Ausgleich mit Ungarn ein. „Es sei nicht zu übersehen — so führt er aus — daß das Parlament, welches den Ausgleich mit Ungarn vereitelt, einen Sturm der Entrüstung in ganz Oesterreich heraufbeschwören würde. Die Deutschen und die Tschechen werden sich miteinander verständigen müssen, weil die Bevölkerung von ihnen verlangen wird, daß sie in der Frage des ungarischen Ausgleiches Schulter an Schulter stehen.“

Aus der Verschleimung, mit welcher der Ministerpräsident Herr Dr. v. Koerber die Fahrt nach dem kaiserlichen Hoflager antrat, zieht das „Neue Wiener Journal“ den Schluß, daß die Verhandlungen zu einem Endstadium geführt haben, über welches der Kronrate nunmehr Bericht erstattet werden solle.

Kaiser Wilhelm II. und Prinz-Regent Luitpold von Bayern.

Der Depechenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm II. und Prinz-Regent Luitpold von Bayern, den die seitens des Zentrums der bayerischen zweiten Kammer erfolgte Ablehnung der Kunstkredite von 100.000 Mark zum Gegenstande hat, wird von der Mehrzahl der Wiener Blätter besprochen.

Die „Neue Freie Presse“ beurteilt das Telegramm des deutschen Kaisers als eine Demonstration „gegen die Clique, die auf Bayern wie ein Alp lastet“, der Kaiser habe sein Wort für die Krone und

die Kunst eingesetzt. Mag man dieses Eingreifen auch eigenartig empfinden, die Mehrheit der Nation, insbesondere die öffentliche Meinung, werde sich freudig an des Kaisers Seite stellen. Kaiser Wilhelm habe es allen kundgetan, daß er jenen beipflichte, die es mißbilligen, daß die bayerische Zentrumspartei ihre Rancune gegen den Fürsten an der Kunst, ihre Rancune gegen die Kunst an dem Fürsten austobe.

Dem „Fremdenblatt“ zufolge wird durch diesen Depechenwechsel die ganze künstliche Legende von dem Gegensatz zwischen dem Regenten, seiner Regierung und dem Volke zerstört und es dem bayerischen Zentrum unmöglich gemacht, sich als „Retter und Beschützer der Krone“ hinauszuspielen. Das Zentrum habe einen mutwillig heraufbeschworenen Kampf geführt und die Schlacht auf der ganzen Linie verloren.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ führt aus, daß sich die Depeche des Kaisers gegen jenen reaktionären Revanchetrieb richte, der in dem Beschlusse der Kammer sich kundgab, welche die Kunstsubvention schieb, trotzdem der bayerische Thronerbe zweimal in offener Sitzung darlegte, was der gesunde Menschenverstand diktiert und was jedem Bayern das Gewissen hätte sagen sollen, da es sich um Bayerns Ehre handelte. Für die künftige Stellung des Kaisers gegenüber den Merikalen im Reiche dürfe jedoch die Depeche Wilhelms II. wahrscheinlich nicht kennzeichnend sein. Jedenfalls sei der Schritt ein solcher, daß er in allen freisinnigen Kreisen freudigen Widerhall finden werde.

Das „Vaterland“ bestreitet, daß es dem Zentrum eingefallen sei, gegen den Prinz-Regenten aufzutreten zu wollen, und es sei diese Deutung auch mit aller Unzweideutigkeit zurückgewiesen worden. Umso auffälliger sei es, daß sich nachträglich auch Kaiser Wilhelm dieser Deutung angeschlossen habe.

Die „Reichswehr“ weist darauf hin, daß der deutsche Kaiser zu den innerpolitischen Vorgängen Bayerns selten Stellung genommen habe. Umso nachhaltiger werde daher der Eindruck dieser jüngsten Kundgebung Kaiser Wilhelms II. sein.

Das „Neue Wiener Journal“ nimmt an, daß diese Angelegenheit die ohnedies gegen das Zentrum gerichtete Strömung verschärfen werde. Man könne

Feuilleton.

Mascagni und die Leute von Pesaro.

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus Mailand unter dem 10. August: Es liegt jetzt eine beglaubigte Geschichte des heldenmütigen Kampfes vor, den Pietro Mascagni in seiner Eigenschaft als Direktor des Konservatoriums Rossini in Pesaro gegen den Verwaltungsrat des Konservatoriums führt. Dieser Verwaltungsrat wird vom Gemeinderate von Pesaro ernannt und ist eigentlich nur ein Ausschuß des Gemeinderates, so daß Mascagni in Wahrheit die städtische Vertretung von Pesaro mitsamt dem Deputierten, Präfekten und Senator gegen sich hat. Der Verfasser der Schrift „Die Frage des Konservatoriums Rossini“, Signor Sestini, läßt beide Parteien zu Worte kommen. Der unbefangene Beurteiler gewinnt aus allen Darlegungen und Dokumenten der Schrift den bestimmten Eindruck, daß der Maestro vollkommen im Rechte sei. Man kann ihm nur die Schuld beimeessen, daß er seine Sache zu leidenschaftlich und aufbrausend geführt habe, aber ein Künstler ist doch schließlich kein nüchterner Jurist.

Der Konflikt ist darin begründet, daß die maßgebenden politischen Persönlichkeiten von Pesaro glaubten, der Maestro müsse ihnen, weil er 12.000 Lire Gehalt bezieht, um den Bart gehen und ihr ergebenster Diener sein. Damit kamen sie aber bei Mascagni an den Unrechten. Der Komponist der Cavalleria rusticana fühlte sich erhaben über die politischen Lokalgrößen von Pesaro und lehnte es insbesondere ab, mit den Führern der demokratischen Minderheit des Gemeinderates Bruderschaft zu schließen. Da begann denn gegen ihn ein Kampf mit Nadelstichen, Bos-

heiten und Quälereien aller Art, über denen auch einem Heiligen die Geduld hätte reißen müssen. Die Kleinstädter von Pesaro waren in diesem Kampfe durch lange Uebung Meister geworden. Hatten sie doch den Vorgänger Mascagnis, den armen Maestro Pedrotti, durch ihre systematischen Quälereien zum Selbstmorde getrieben!

Der Kampf gegen Mascagni begann damit, daß seine Gegner im Gemeinderate am 29. November 1899 eine Tagesordnung einbrachten, in der die städtische Verwaltung aufgefordert wurde, „das Konservatorium Rossini sorgsam zu überwachen, damit das Vermögen des Instituts unangetastet bleibe und die Anstalt Besseres leiste.“ Die letzten Worte dieser Tagesordnung waren eine moralische Ohrfeige für Mascagni und eine schreiende Ungerechtigkeit, denn das Konservatorium war unter Mascagnis Leitung in erfreulicher Weise aufgeblüht, und die Leistungen der Schüler waren von berufener Seite stets als hochbefriedigend anerkannt worden. Die Tagesordnung wurde vom Gemeinderate angenommen. Mascagni erhob sich voller Zorn gegen die Beleidigung, die man ihm angetan hatte, und schrieb einen offenen Brief an die Bevölkerung von Pesaro, in dem er den Stadtvätern seine Meinung gehörig sagte. Er legte dar, wie sich der Verwaltungsrat des Konservatoriums einbilde, der unumschränkte Gebieter des Instituts zu sein und das Konservatorium als eine Versorgungsanstalt für seine Schüllinge, besonders die weiblichen, betrachte. Der Direktor solle gar nichts zu sagen haben, obgleich das von Rossini aufgesetzte Statut in allen künstlerischen, Personal- und Disziplinarfragen gerade dem Direktor weitgehende Vollmachten einräumt. Die Tagesordnung im Gemeinderate sei nur eingebracht worden, weil er, Mascagni, die Gattin eines

seiner Gegner, die Lehrerin im Konservatorium sei, pflichtgemäß als unfähig habe bezeichnen müssen.

An dem Morgen, an dem Mascagni diesen Brief in Pesaro verteilen ließ, geriet das ganze Städtchen außer sich vor Wut und Schadenfreude. Etwas Derartiges war den Pesaresen noch nicht vorgekommen, und der Zorn der am heftigsten angegriffenen Respektspersonen stieg bis zu dem Grade, daß die wenigen Fremde Mascagnis den Maestro fast mit Gewalt aus Pesaro fortbrachten, da man tatsächlich um sein Leben fürchtete. Er begab sich auf einige Monate nach Venedig, war aber nicht dazu zu bringen, sein Amt als Konservatoriumsdirektor niederzulegen, wie es seine Freunde und seine Familie am liebsten gesehen hätten.

Als sich in Pesaro die erste Aufregung über den Brief Mascagnis gelegt hatte, vereinigten sich alle Parteien zum Kampfe gegen den Maestro, der ja ein „Fremder“ war. Im Grunde ihres Herzens fanden es alle Pesaresen vollkommen in der Ordnung, daß das Konservatorium eine Versorgungsanstalt für einheimische Künstler sei, auch wenn ihre Befähigung alles zu wünschen übrig lasse. Daß ein Fremder, wie dieser Maestro Mascagni, die alte Gemohnheit stören sollte, fand man unerhört. Das Lösungswort für ganz Pesaro wurde nunmehr: „Mascagni muß fortgejagt werden“, denn eine Handhabe zu seiner Abfertigung war nicht zu finden. Mascagni hat in Pesaro alle Welt gegen sich, nur die Schüler des Konservatoriums halten treu zu ihm. Die Regierung steht aus politischen Gründen mehr auf der Seite der Bevölkerung und gibt dem Maestro keinen Rückhalt.

Nachdem der Kampf ein Jahr lang gedauert hatte, kam der Verwaltungsrat des Konservatoriums mit einem originellen Friedensantrage. Der Maestro,

des Gefühles nicht ledig werden, als wolle Wilhelm II. jene Partei, die sich sonst so gerne als die unbedingte Hüterin der Autorität aufspielt, in bewußten Gegensatz zur Autorität stellen, als stünde ein naher Zusammenstoß zwischen ihr und den Regierungen in Aussicht.

Die „Oesterreichische Volkszeitung“ ist der Ansicht, daß diese Einmischung des deutschen Kaisers in eine rein bayrische Angelegenheit die ohnehin noch immer ziemlich starke partikularistische Strömung kräftigen werde. Eine solche Wirkung sieht auch die „Arbeiter-Zeitung“ voraus.

Politische Uebersicht.

Laibach, 16. August.

„Bohemia“ führt aus, von der Einigung bis zur Erledigung des *Ausgleiches* in den Parlamenten sei noch ein weiter, mühsamer Weg. Die stetigen Obstruktionen-Drohungen der Czechen seien für die Deutschen auf die Dauer unerträglich. Es wäre die schlechteste Politik, sich davor bange machen zu lassen, denn schließlich trafen es auch die anderen Parteien, mit solchen Drohungen politische Geschäfte zu machen. Eine angeblich aus Kreisen des konservativen böhmischen Großgrundbesitzes ausgehende Anregung, den Reichsrat erst in einem späteren Zeitpunkte, als bisher geplant sei, einzuberufen, führt das Blatt auf den Wunsch zurück, durch die verspätete Inangriffnahme der Ausgleichsberatungen die Regierung in eine Zwangslage zu versetzen. Die von derselben Seite vorgebrachten Drohungen mit der czechischen Obstruktion seien ein Anachronismus. Die jungczechischen Abgeordneten dürften heute weit weniger kriegerisch gestimmt sein als ihre Freunde vom konservativen Großgrundbesitz.

Die „Südsteirische Presse“ betont, die steirischen *Slovenen* nähmen in der *Cilli-Frage* keinen Zustandsstandpunkt ein, sie hielten auch an Cilli nach autonomen Eroberungsgründen fest, sondern weil diese Stadt im südlichen Untersteiermark der einzig geeignete Ort für ein Gymnasium sei. Sie betrachten diese Frage lediglich als eine kulturelle. Je weniger Politik daher die slovenische Journalistik mit Cilli machen werde, desto eher werde es auch den slovenischen Führern möglich sein, diese Frage einer befriedigenden Lösung zuzuführen.

In Mitteilungen, die aus St. Petersburg und Rom zugehen, wird übereinstimmend betont, daß die kürzlich erfolgte Aufhebung der über den früheren Bischof von Wilna, Monsignore *Zwierowicz*, verhängten Verbannung nach Twer und dessen neuerliche Berufung an die Spitze einer Diözese eine erhebliche Besserung der Beziehungen zwischen der russischen Regierung und dem Vatikan bewirkt habe. Die Maßregelung des genannten Kirchenfürsten, sowie die Art und Weise, in welcher dieser Vorgang zur Kenntnis des Heiligen Stuhles gebracht wurde, soll im Vatikan ernste Verstimmung hervorgerufen haben. Die nunmehr in dieser Angelegenheit gegenüber dem Vatikan geübte Rücksicht, die man auf die persönliche Initiative des Papstes zurückzuführen zu sollen glaubt, sei von den leitenden kirchlichen Kreisen mit lebhaftester Befriedigung aufgenommen worden.

so schlug man ihm vor, solle seine hohen Verbindungen benutzen, um dem Vorsitzenden des Verwaltungsrates das Commendatorekreuz des Kronenordens und den Besitzern das Ritterkreuz desselben Ordens zu verschaffen. Dann werde man ihn in Ruhe lassen. Mascagni lehnte den Friedensschluß auf dieser Grundlage ab, und so dauerte der Kampf fort. Jedesmal, wenn er einen Urlaub verlangte, wurden ihm Schwierigkeiten gemacht, seine Tätigkeit als Direktor und Professor der Kompositionslehre wurde boshaft kritisiert, und am vergangenen 29. Mai, während Mascagni in Spanien weilte, ernannte der Verwaltungsrat einen gewissen Ceccarelli zum Inspektor des Konservatoriums. Dieser Posten hatte bisher nicht existiert, und der Verwaltungsrat hatte ihn ganz unzweifelhaft nur geschaffen, um dem Signor Ceccarelli ein sicheres Brot zu geben. Der neue Inspektor ist der Gatte jener Konservatoriumslehrerin, die Mascagni als unfähig bezeichnet hatte, der Urheber der berühmten Tagesordnung vom 29. November 1899 und eine politische Lokalgröße ohne eigentlichen Beruf.

Man kann sich die Empfindungen Mascagnis vorstellen, als er bei seiner Rückkehr aus Spanien im Konservatorium ganz unvermutet diesen famosen Inspektor vorfand, dessen Aufgabe darin bestehen sollte, die Disziplin im Konservatorium aufrechtzuerhalten. Mascagni erklärte, daß er den Inspektor nicht anerkenne und daß die Ernennung Ceccarellis gegen das Statut verstöße, mithin ungültig sei. An der Tür des neuen Inspektors prangte ein Messingschild mit der Aufschrift *Inspektor*. Mascagni ließ das Schild fortnehmen, der Verwaltungsrat ließ es wieder anmagnen. Da griff Mascagni in seiner Wut selbst zu Hammer und Zange, riß das Schild von neuem ab, nahm es

Die am 18. d. stattfindende große *Flottenrevue* in *Spithead* wird ein für englische Verhältnisse ganz neues Marine-Schauspiel bieten. Es wird sich zum erstenmale um ein Defilieren der Geschwader en parade handeln, während bisher bei solchen Revuen der Souverän auf seiner Yacht die langen Linien herunterfuhr. Die drei Flottillen der 32 Torpedozerstörer werden der königlichen Yacht als Eskorte dienen. Die königliche Yacht wird zunächst die Linien hinunterfahren und dann zwischen den Linien der englischen und fremden Kriegsschiffe hindurchlaufen, um für die vom Monarchen vorzunehmende Revue in Stellung zu gehen. Die drei Geschwader, das Kanalgeschwader, das Heimatsgeschwader und das Kreuzergeschwader werden langsam vor dem Könige defilieren und im Geschützdonner ihn zum Abschiede begrüßen, wenn sie den Kanal hinunterlaufen. Das Kanalgeschwader und das Kreuzergeschwader werden bis Portland dampfen. Die Schiffe des Heimatsgeschwaders und die Zerstorungsflottillen werden nach ihren bezüglichen Heimathäfen laufen. Auch alle anderen Schiffe werden sobald als thunlich die Röhde von Spithead verlassen.

In *Dänemark* haben die im nächsten Monate stattfindenden Wahlen zum *Landsting* schon jetzt einen lebhaften Wahlkampf entfesselt, aus dem vielleicht neue Parteigruppierungen hervorgehen werden. Die Sozialdemokraten sind zwar schlecht auf die Linke zu sprechen, der sie unehrliche Politik vorwerfen, wollen aber trotzdem mit ihr gegen die konservative Rechte vorgehen, die noch immer starken Anhang zählt. Die Rechte teilt sich in zwei Gruppen, von denen die Neukonservativen, mit dem Grafen *Wahlstedt* an der Spitze, immer weiter von den Altkonservativen unter *Estrup* abrücken, um ihre acht Sitze im *Landsting* zu bewahren; sie sind daher bemüht, sich mehr und mehr der Regierungspartei anzuschmiegen, der sie schon aus dem Grunde willkommen sind, weil sie die verhängnisvolle Spaltung im Lager der Rechten herbeiführen.

Die „Rheinisch-westfälische Zeitung“ erhält einen Bericht aus Pretoria, der im Gegensatz zu den englischen Blättermeldungen versichert, daß die *Buren* in Wahrheit die Hoffnung, ihre Unabhängigkeit und staatliche Selbständigkeit wieder zu erringen, nicht aufgeben und sich bereits auf die endgültige Entscheidung der südafrikanischen Frage vorbereiten. Die *Buren* erklären, daß sie nur durch die Macht der Umstände zur Unterwerfung gezwungen wurden, was sie als Waffenstillstand betrachteten. Es sei, wird behauptet, eine große Menge von Bürgengewehren nicht abgeliefert worden. Die *Buren* bereiten zu einer Sammlung vor. Wenn diese geschehen, dürfte die englische Garnison dasselbe erleben, wie vor 22 Jahren. Der Krieg habe die *Afrikaneridee* noch verstärkt. England werde dies verspüren, sobald es mit anderen Staaten in Verwicklung kommen sollte.

Tagesneuigkeiten.

— (Ein langer Schlaf.) Jeder gesunde Mensch verbringt ungefähr ein Drittel seines Lebens im Schlaf, aber in Amerika existiert, wie die dortigen Blätter zu be-

mit sich und schloß es in seinen Schreibtisch. Der Verwaltungsrat gab nun nach, denn er hatte offenbar in dieser Inspektorfrage kein gutes Gewissen. Was den neuen Inspektor anbelangt, so begnügt er sich damit, sein Gehalt einzukassieren. Im Konservatorium läßt er sich nicht sehen. Er hat Furcht vor Mascagni.

Um sich an dem *Mäestro* zu rächen, beschloß aber der Verwaltungsrat für die üblichen musikalischen Darbietungen der Konservatoriumsschüler am Schlusse des Schuljahres nur 2000 Lire anzusetzen, während es früher immer 6000 Lire gewesen waren. Die Differenz von 4000 Lire bildet das Gehalt des neuen Inspektors. Als die Schüler von dieser Maßregel hörten, kam es zu Tumulten. Sie verlangen, daß die Schlussschuljahre mit demselben Glanze wie in den Vorjahren stattfänden und daß insbesondere die Kompositionen der besten Schüler zu Gehör gebracht würden. Als sich der Verwaltungsrat weigerte, beschloßen die Schüler und Schülerinnen zu streiken und blieben den Lehrstunden fern. Das war dem Verwaltungsrat höchst willkommen: jetzt erklärte er die Anstalt für geschlossen. Umsonst schritt nun Mascagni ein und erbot sich, die fehlenden 4000 Lire für die Schlussschuljahre aus seinen Mitteln beizubringen. Der Verwaltungsrat lehnte das Anerbieten Mascagnis ab.

So liegen die Dinge gegenwärtig. Mascagni schwört, daß er nicht nachgeben und auch keinen Selbstmord begehen werde, wie es sein armer Vorgänger getan hat. Der Verwaltungsrat des Konservatoriums gibt aber auch nicht nach, und niemand vermag voranzuschreiten, wie dieser Kampf zwischen einem Künstler von Ruf und einer Schar kleinlicher Quälgeister enden werde.

richten wissen, ein Mann, der über die Hälfte seiner ganzen Lebenszeit schlief. Herr Hermann Harnes war Eigentümer einer fruchtbaren Farm und anderer Besitzungen im Staate *Minnesota* und immer ganz normal. Als er einst in sumpfigem Boden gearbeitet hatte, wurde er von *Malaria* befallen. Um sie los zu werden, nahm er eine große *Dosis Medizin*. Die *Malaria* wurde er los, aber die Kur brachte ihm sieben Jahre Schlaf ein. Zuerst fühlte er sich matt, dann fiel ihm das Aufstehen jeden Morgen schwerer und er mußte sich immer zeitlicher niederlegen. Dieser Zustand wurde immer schlechter und alle ärztliche Kunst, die von überall in Anspruch genommen wurde, stand hilflos vor einem Rätsel. Bisweilen erwachte er für kurze Zeiträume zu einem normalen Zustande, aber später schlief er vier, sechs Wochen und endlich sieben Jahre ununterbrochen. Täglich zwang man ihm etwas Nahrung durch die Zähne. Schließlich wurde es eine alltägliche Geschichte, daß Harnes schlief, über die sich niemand mehr wunderte. Endlich zeigten sich Symptome des wiederkehrenden Bewußtseins. Aber die Organe gewannen nur ganz langsam wieder ihre Tätigkeit. Allmählich wurden sie lebendiger, und schließlich erwachte er. Obwohl er sich wie eine gewöhnliche normale Person benahm, wußte doch niemand, ob er, wenn er des Nachts schlafen ging, wieder erwachen werde. Die letzten sechs Monate hindurch war er fast ganz normal. Er sagt, er fühlt sich schon genug stark, daß er etwas arbeiten kann. Doch lebt er in der Furcht, wieder in Schlaf zu fallen. Er hat acht Kinder, die sämtlich stark und gesund sind; aber die Erziehung dieser Familie und die Ärzte- und Krankheitskosten haben sein Vermögen erschöpft. — Diese Geschichte vom ewig schlafenden Mann liest sich ganz nett, doch macht sie den Eindruck, als ob die Sauregurgelzeit trotz der auffallend kühlen Hundstage ganz gehörig hereingebrochen wäre.

— (Vom eingestürzten *Campanile*.) Aus Venedig wird berichtet: Die Subskriptionen für den Wiederaufbau des *Campanile* weisen eine Höhe von 1,398,381 Lire auf. Die Begräbnisarbeiten gehen nun etwas flotter von statten. Das Interesse des Publikums für den *Scutthausen* ist erlahmt. Mit dem Wiederaufbau wird im Frühling des nächsten Jahres begonnen, und man hofft, daß im Herbst des Jahres 1905 der neue *Campanile* fertiggestellt sein wird. Die Trümmer, welche Kunstwert besitzen, zum Wiederaufbau aber nicht verwendbar sind, werden in einem eigenen Saale, wahrscheinlich im *Dogenpalast*, aufbewahrt werden.

— (Eine Gasthauszence in Madrid.) *Dolores Garcia* und *Carmen Fernandez*, zwei Frauen aus dem Mittelstande, hatten kürzlich in Begleitung zweier Freunde ein Café in Madrid betreten und sich ein schönes Abendessen und verschiedene Flaschen Wein recht wohl schmecken lassen. Als es zum Bezahlen kam, da fehlten den Herren 10 Centimes an der Totalsumme und der Kellner erlaubte sich deswegen einige höhnische Bemerkungen. *Dolores* springt von ihrem Sitze auf und versetzt dem Kellner ein paar schallende Ohrfeigen, worauf sich eine allgemeine Prügelei entwickelt, in die auch der Wirt sehr zu seinem Nachtheile eingreift. Die beiden Männer konnten bald besiegt und kampfunfähig gemacht werden, nicht aber die Frauen, welche wie Löwinnen um sich traxten und schlugen und Kellner, Wirt und Gäste in Schach hielten. Der Nachtwächter, der von der Straße aus den Lärm gehört hat, kommt herbeigeführt und will die Frauen besänftigen, auch ihm werden einige Bündel Haare ausgerauft, und als er von seiner Rute Gebrauch machen will, da wirft ihm *Dolores* den Inhalt eines Fläschchens ins Gesicht, welchen der Nachtwächter für *Bitriol* hält, obwohl es nur *Bratenauce* war. Unter furchtbarem Geschrei flücht der Mann nach dem unweit gelegenen Hospital davon. Nun betreten *Dolores* einen Stuhl, während *Carmen* dem anderen eine Flasche ins Gesicht wirft; endlich, nachdem Verstärkung herbeigekommen, konnten die beiden „tapferen“

In Banden der Leidenschaft.

Roman aus dem Leben von *A. Feldern*.

(7. Fortsetzung.)

Wo hatte er doch dieses strahlende Kindergesicht, diese leuchtenden, übermüthigen Augen schon gesehen? Wichtig — die *Zuchstute* dort — und das blaue Kleid — das war ja die tollkühne Reiterin, die am Tage seiner Reise nach *Görlitz* einen Wettritt mit dem Zuge unternommen hatte!

Wer sie sein mochte? Gewiß das Töchterlein eines benachbarten Gutsbesizers, und fast wie ein Bedauern kam es über ihn, daß er es bisher verjäumt hatte, die pflichtschuldigen Antrittsvisiten in der Umgegend zu machen. Da stieß sein Goldfuchs ein lautes Gewieher aus, dadurch die Aufmerksamkeit der jungen *Straußwinderin* erregend. Jetzt war *Franz* gezwungen, aus seinem Versteck hervorzutreten.

Sich mit seinem Tiere nähernd, zog er artig den Hut und sagte, sich weltmännisch verbeugend:

„Hoffentlich ist es nicht eine Waldfee, sondern ein veritables Menschenkind, das gütigst gewillt ist, einem armen Berirrten beizustehen und ihm zu sagen, wie er am besten nach *Langenau* gelangen kann?“

„Nach *Langenau*?“ rief die Schöne überrascht.

„Ah, Sie sind gewiß —“

Errötend hielt sie inne.

„Ganz recht!“ lächelte *Franz*. „Ich bin der neue Besitzer von *Langenau*, mein Name ist *Franz von Kottstein*!“

„Und ich bin *Else von Hohenstein*!“ versetzte die junge Dame, sich anmutig verneigend. „Auch hat Ihr Geschick Sie nicht zu einer bösen Waldfee, sondern zu einem leibhaftigen Menschenkinde geführt, das ger-

Spanierinnen ins Polizeigewahrsam abgeführt werden. Aus der selben Komödie sollte aber nun ein Trauerspiel werden; Dolores brach plötzlich in ihrer Wut tot zusammen.

(Prinz und Millionärin.) Die nordamerikanische Presse äußert sich mit großer Genugtuung über die in letzter Zeit sich mehrenden Fälle, in denen reiche Töchter des Yankeelandes sich ganz energisch weigern, Heiraten mit ausländischen Abeligen, von deren Dollarsehnsucht sie sich überzeugt zu haben glauben, einzugehen. Früher war das anders. Da fragten sich die transatlantischen Schönen oder deren Eltern nicht erst lange, ob der abelige Freier von jenseits des Wassers auch angehalten hätte, wenn Miß Jessie, Consuelo, Carrie u. keine Hunderttausende oder gar Millionen mitbekommen würde. Den Newyorker oder Chicagoer Parvenus lag eben daran, sich eines Schwiegersohnes mit klingendem Titel rühmen zu können, und da war ihnen kein Preis zu hoch. Heute dagegen sind die englischen Lords, die französischen Barone und Grafen, selbst die russischen Fürsten und italienischen Herzoge keine so begehrte Ware mehr. In den Töchtern des freien Kolumbia ist der Stolz erwacht, und dieser veranlaßt sie, in erster Linie nach den wahren Empfindungen zu forschen, mit denen der vornehme Bewerber ihnen naht. Vor kurzem löste die Bostoner Milliardärstochter Anita Allen ihre Verlobung mit einem Grafen, weil sie durch Zufall in den Besitz eines untrüglichen Beweises dafür gelangt war, daß der noble Bräutigam es nur auf ihr Vermögen abgesehen hatte. Jetzt berichtet der „Newyork Herald“ ein ähnliches, noch romantischeres Geschichtchen. Mit inniger Befriedigung erzählt das Blatt, daß wieder einmal eine amerikanische Millionenerbin es ausgeschlagen habe, die Gattin eines ausländischen Aristokraten zu werden. Miß Bella Rogers aus Kolorado, um deren Hand sich der Spross einer alten rumänischen Fürstenfamilie schon seit längerer Zeit bemüht, ist nicht nur sehr reich, sehr schön und sehr lebenswürdig, sondern sie besitzt auch eine ungewöhnlich klangvolle Sopransstimme, die von einem berühmten italienischen Gesangsmeister ausgebildet wurde. Miß Rogers liebt ihre Kunst über alles und entschloß sich, trotz ihres immensen Reichthums, zur Bühne zu gehen. Gegenwärtig weilt die schöne Amerikanerin in Paris, wo es vor einigen Tagen zu einer definitiven Auseinandersetzung zwischen der reichen Sängerin aus dem wilden Westen und dem hartnäckigsten ihrer zahlreichen Bewerber kam. Nachdem Miß Bella erfahren, daß der Prinz durch Agenten eingehende Erkundigungen über das Bankkonto ihres Großvaters, dessen Universalerbin sie sein wird, einziehen ließ, empfängt sie den unklugen Freier nicht mehr, und somit ist der Traum des Fürsten, sein verrostetes Wappenschild durch das Geld seiner Gattin wieder vergolden zu lassen, zunichte geworden.

(Eine amerikanische Südpolexpedition.) Aus Christiania wird gemeldet: Der Forschungsreisende Borchgrevink ist von einer Untersuchungsreise nach Marlinique, die er im Auftrage der „National-Geographical-Society“ in Washington unternommen hatte, zurückgekehrt. Er erklärte einem Redakteur des „Morgenblattes“ gegenüber, daß er nach Amerika zu reisen gedenke, da die genannte Gesellschaft eine wissenschaftliche Südpolexpedition unter seiner Leitung vorbereitete; bedeutende Mittel seien für die Expedition bereits gesichert. Die Reise verfolge den Zweck, antarktischen Gegenden mit dem Südpol als Endziel zu untersuchen. Borchgrevink beabsichtigt vom Kap Horn mit zwei Schiffen südwärts direkt nach dem antarktischen Festland zu gehen und von dort mittels Schlitten nach dem Süden vorzubringen. Die Vorbereitungen dürften ein Jahr in Anspruch nehmen.

(Die nervöse Braut.) Das Newyorker Blatt „Town Topics“ erzählt: Washingtons neueste Sensation ist der erfolglose Versuch einer Miß Happy Van Wyd und eines Herrn Frank Mitchell, getraut zu werden. Mitchell besorgte eine Heiratslizenz, und er, Miß Van Wyd und ein Herr bereit ist, den Verirrten auf den rechten Weg zu bringen!

„Glauben Sie, gnädiges Fräulein, daß meine Erkenntlichkeit unbegrenzt sein wird!“ versicherte Franz galant.

„Es bedarf dessen nicht!“ erwiderte Else Hohenstein zurückhaltend. „Friedrich, mein Pferd!“

Im Nu war sie im Sattel. „Ich muß Sie führen, mein Herr!“ rief sie lächelnd. „Auf diesen verschlungenen Waldwegen dürften Sie sich nicht so leicht zurechtfinden, wie Sie hergefunden haben!“

Franz hatte sich ebenfalls auf sein Tier geschwungen und ritt an der Seite seiner schönen Führerin dahin, während der Bursche folgte. Der Weg war schmal, und so waren sie gezwungen, dicht nebeneinander zu bleiben. Bisweilen, wenn die von beiden Seiten weit überhängenden Äste sich besonders eng zusammendrängten, geschah es, daß ihr Arm ihn unwillkürlich berührte, oder seine Hand, einen störenden Zweig zur Seite schiebend, ihr Kleid oder gar ihr volles Haar streifte. Dann war es ihm, als zude eine elektrische Flamme zu ihm herüber, welche sein Blut heißer und schneller kreisen ließ, und er konnte nicht anders, er mußte diese dunklen Augen suchen, die so kindlich unbefangenen dreinschaute.

Plötzlich fiel ihm Jutta ein, deren Bild ihm immer und immer vor Augen schwebte. Wie, er konnte sie vergessen, die er so rasend geliebt hatte, vergessen über diese jugendliche Schöne, die er heute zum zweitenmale erblickte? Hatte er sie denn wirklich geliebt, wenn so schnell eine andere Eindruck auf ihn machte? Wlitzschnell kamen ihm diese Gedanken, und dann sagte er sich trotzig, daß er ja gar keine Veranlassung habe, der

William Baldwin, der Trauzeuge sein sollte, führen nach dem Hause des Pfarrers der Margaretenkirche, Herbert Scott Smith. Der Geistliche rasierte sich aber gerade, und die Heiratslustigen wollten nicht warten. Von einem Pfarrhause zum anderen wanderten sie, nur um den Geistlichen nicht anzutreffen oder anderweitig beschäftigt zu finden. Endlich ermittelten sie Dr. Radcliff, einen presbyterianischen Geistlichen, der bereit war, sie zu trauen. Die Trauung hatte eben begonnen, als Miß Van Wyd mit erhobener Hand „Halt!“ rief und sagte, sie wäre zu nervös, um sich trauen zu lassen. Der Bräutigam wurde zornig, und es kam zu einer Szene. Mitchell erklärte, Miß Happy müsse ihn jetzt oder nie heiraten. Die Braut erwiderte, sie würde ihn heiraten, sobald sie dazu bereit wäre. An der Kirchentür trennten sich die beiden. Miß Van Wyd ist ein bildschönes Mädchen mit rotblondem Haar, erst 19 Jahre alt, unumschränkte Herrin eines großen Vermögens und eines schönen Hauses in Washington. Sie wurde an einem Neujahrstage geboren, und ihre Eltern taufte sie „Happy New Year“ (glückliches Neujahr). Daher ihr Vorname „Happy“. Mitchell ist Kommiss in einem Eisenbahnbureau in Washington mit einem Monatsgehälter von 60 Dollars.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers.

Wie alljährlich am heutigen Tage, richtet sich auch heute der Blick aller Völker unserer altherwürdigen Monarchie in doppelter Liebe und Verehrung auf den Herrscherthron, und die treuergebenen Untertanen des erlauchtesten Trägers der Krone begehen freudig bewegt das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers, das immer und allerorten als ein Familienfest der sonst so oft sich bescheidenden Volksstämme bezeichnet werden kann.

Seine Majestät der Kaiser feiert Seinen Geburtstag in seltener geistiger und körperlicher Frische. Er mag ihn umso freudiger begehen, als in überquellendem Dankesgefühl das ganze große Reich die innigsten Wünsche und Gebete um dessen ferneres Wohlergehen vor den Thron Gottes sendet und außerdem von der erhebenden Hoffnung beseelt ist, der Allmächtige werde noch lange, lange Jahre hindurch Seine Majestät dessen Familie, dessen Reiche, dessen Völkern erhalten.

Diese einmütige Hoffnung in Verbindung mit der festlichen Stimmung ist es, die den heutigen Tag zu einem der schönsten Tage der Monarchie gestaltet.

Sie ist es, die jung und alt, arm und reich die Gotteshäuser auffuchen läßt, um an geheiligter Stätte dem Kaiser als schönstes Angebinde den erneuten Schwur der unwandelbaren Ergebenheit und Treue darzubringen.

Und so klingt denn in den festlichen Sang der Kirchenglocken wie ein herzinniges Gebet das „Gott erhalte, Gott beschütze unsern Kaiser!“ Und es klingt auch weit hinaus über die Marken der Monarchie, und auch die auswärtigen Völker hören es und wissen, daß die innigste Liebe, die tiefste Verehrung es ist, welche die Stämme Oesterreich-Ungarns in solch feierlicher Weise das Geburtsfest ihres allgütigen Vaters begehen läßt.

In der hiesigen evangelischen Christuskirche wurde des Kaisers Geburtsfest bereits gestern gefeiert. Herr Pfarrer Jaquemar hatte das Gebot Jesu Christi: „Gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist!“ zum Vorwurfe seiner Predigt gewählt, und eindringlich mahnte er die andächtig lachsende Gemeinde zur Treue, Dankbarkeit und Liebe für den Herrscher. Mit begeistertem Worten pries der Pfarrer die menschlichen und Herrschertugenden unseres Kaisers, dem seine evangelischen Untertanen

Trennlosen noch länger zu gedenken, die mit ihm gespielt hatte, der er zum Liebhaber gut genug, zum Gatten aber zu arm gewesen war.

„Wie schön es hier ist!“ begann er endlich, und doch etwas zu sagen, nachdem ihn wiederholt ein nedisch-erstaunter Blick der schönen Else getroffen hatte. „Ich sah noch nie einen so prächtigen Wald. Der Besitzer ist ein glücklicher Mann!“

„Zuwiefern?“

„Nun, weil er, wenn er diese grünen Säulenhallen durchstreift, oder sich in diesem malerischer Dickicht lagert, das Bewußtsein hegen darf: Das alles ist mein! Meinen Sie nicht, mein gnädiges Fräulein, daß dieser Gedanke sein Herz mit Befriedigung und Stolz erfüllen kann?“

„Ahnen Sie wohl, wem dieser Wald gehört?“ lächelte Else leise.

„Nein, wie kann ich?“ sagte Franz, die Achseln zuckend.

„Sahaha!“ lachte das Mädchen hell auf. „Das ist köstlich! Wissen Sie, wen Sie beneiden? Sich selbst, denn wir befinden uns auf Ihrem Grund und Boden!“

„In der Tat?“ rief Franz erstaunt. „Nun, schließlich ist meine Unwissenheit zu entschuldigen. Bin ich doch erst zu kurze Zeit in Langenau, um meinen Besitz in seinem ganzen Umfange zu kennen!“

„Das ist wahr!“ gab sie zu. „Aber es klang doch zu komisch, als Sie so elegisch sagten: ‚Der Besitzer ist ein glücklicher Mann!‘ Recht haben Sie übrigens, dieser Wald ist sehr schön, und ich durchstreife ihn für mein Leben gern, auf die Gefahr hin, daß — der Besitzer mich hinausweist!“

(Fortsetzung folgt.)

so viel verdanken, und schloß mit heißen Segenswünschen für den geliebten Monarchen. Nach dem apostolischen Segenssprüche durchbrausten die herrlichen Klänge des Kaiserliedes, das stehend angehört wurde, die Kirche, und damit war die einfach-würdige Feier beendet.

(Die Ausmusterung in der Theresianischen Militärakademie.) Anlässlich des Geburtsfestes Seiner Majestät des Kaisers werden heute 93 Frequentanten der Theresianischen Militärakademie bei ihrem Eintritte in das Heer feierlich den Soldateneid schwören. Es werden als Leutnante 59 zur Infanterie, 28 zur Kavallerie und sechs zur Landwehr eingeteilt.

(Militärisches. Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhet allergnädigst zu ernennen: Mit 18. August 1902 zu Leutnanten die Böglinge des dritten Jahrganges der Theresianischen Militärakademie: Viktor Andrejka Eblen v. Livnograd beim J.R. Nr. 97, Anton Lufanc Eblen von Sabenburg beim J.R. Nr. 17, Josef Pospisil beim J.R. Nr. 97, Eugen Ballon beim J.R. Nr. 17, Rudolf Ritter v. Schrott beim J.R. Nr. 7, Wilhelm Lunzer Eblen von Lindhausen beim J.R. Nr. 27, und Wilhelm Freiherrn von Botschwing beim L.R. Klagenfurt Nr. 4; den Bögling Rudolf Anderle des dritten Jahrganges der technischen Militärakademie beim Divisions-Artillerieregimente Nr. 7. — Ernannt wurden laut Verordnungen des k. und k. Reichs-Kriegsministeriums mit 18. August 1902 zu Kadett-Offiziersstellvertretern die Böglinge der Infanterie-Kadettenschulen: In der Infanterie: Julius Steinmeyr (Lemberg) beim J.R. Nr. 27, Friedrich Bradács (Budapest) beim J.R. Nr. 7, Paul Eppich (Marburg) beim J.R. Nr. 27, Josef Fröhlich (Prestburg) beim J.R. Nr. 7, Josef Keilwerth (Znsbrud) beim J.R. Nr. 97, Franz Massiczek (Straß) beim J.R. Nr. 97, Stephan Zuhajz von Rezdö-Esáth (Prestburg) beim J.R. Nr. 17, Alois Wit (Prag) beim J.R. Nr. 7, Trajan Popa (Sermannstadt) beim J.R. Nr. 97, Johann Gall (Wien) beim J.R. Nr. 27, Heinrich Schotisch (Sermannstadt) beim J.R. Nr. 7, Johann Kallöper (Karlstadt) beim J.R. Nr. 97, Zvonimir Hagljan (Marburg) beim J.R. Nr. 27, Franz Trinkl (Wien) beim J.R. Nr. 27, Franz Berhanz (Trief) beim J.R. Nr. 17, Franz Maurer (Znsbrud) beim J.R. Nr. 97, Georg Kaslić (Trief) beim J.R. Nr. 17, August Kaufacher von Steinberg (Marburg) beim J.R. Nr. 17, Eberhard Steinböck (Marburg) beim J.R. Nr. 7, Richard Ebenhöb (Marburg) beim J.R. Nr. 27, Adolf Perthen (Trief) beim J.R. Nr. 97, Rudolf Hida (Lemberg) beim J.R. Nr. 97 und Rudolf Sonnwend (Trief) beim J.R. Nr. 7; zum Kadetten der Bögling Alabert Lancsa (Budapest) beim J.R. Nr. 17. — In der Kavallerie: zu Kadett-Offiziersstellvertretern die Böglinge der Kavallerie-Kadettenschule: Richard Kilia beim D.R. Nr. 5, Bruno Naipp beim D.R. Nr. 4, Edmund Michel beim D.R. Nr. 5, dann den Bögling Wilhelm Eblen von Ulrich der Infanterie-Kadettenschule in Straß beim D.R. Nr. 4. — In der Artillerie: den Bögling der Artillerie-Kadettenschule Karl Berger beim D.R. Nr. 7.

(Einrückung vom Schießplatze.) Die bisher in Gurksfeld kontumazierter Batterie Nr. 3 des Divisions-Artillerieregiments Nr. 7 ist gestern vormittags in Laibach eingerückt und begibt sich in den nächsten Tagen zu den Manövern.

(Mannschaftswechsel bei der 1. Landwehr im Herbst 1902.) Die Heranziehung der Rekruten zum Präsenzdienste hat in diesem Jahre in allen Landwehr-Territorialbereichen am 6. Oktober zu erfolgen. Zum selben Datum sind auch die zur achtwöchentlichen ersten militärischen Ausbildung bestimmten Ersatzreservisten einzuberufen.

(Ein astronomisches Jubiläum.) Das gestrige „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet: Es sind erst sozusagen fünfundsiebenzigjährige Jünglinge, die heute ihren Geburtstag feiern, die beiden Marsmonde Phobos und Deimos, und dennoch haben sie bereits eine lange Geschichte von fast dreihundert Jahren. An zweieinhalb Jahrhunderte lang wurde um ihr „Sein oder Nichtsein“ gekämpft, wenn auch niemand vorher ihre Spur zu entdecken vermochte. Aber den einen (Kepler und andere) schienen sie aus Gründen der Weltordnung notwendig, andere (Nürnberg zum Beispiel) glaubten dem Mars aus philanthropischen Gründen zwei oder mindestens einen Mond zubilligen zu müssen, „den er ja doch nicht entbehren könne“. Es fehlte aber auch nicht an scharfen Gegnern, und noch in der neuesten Zeit erklärte der verdiente Astronom Mädler den Mangel eines Mondes bei Mars als „vollkommen erwiesen“. So wogte der Streit hin und her, bis eines Tages — heute vor genau fünfundsiebenzig Jahren — die lange geahnten, vermuteten und umstrittenen Marsatelliten wirklich entdeckt wurden und so der Streit im befriedigenden Ende nahm.

(Ernennung zum Ehrenmitgliede.) Herr Dr. Josef Cerin, Chordirektor an der Breitenseer Pfarrkirche in Wien, wurde vom Wiener Männergesangsvereine „Roschatbund“ in Anerkennung der hervorragenden Verdienste um den Verein zum Ehrenmitgliede ernannt.

(Neue Postablage.) Am 16. d. M. gelangte in Altdorf, Gemeinde Ruffdorf, im Gerichtsbezirke Rudolfswert eine Postablage zur Aufstellung, mit deren Führung der ehemalige Gemeindevorsteher Franz Potoöar betraut wurde. Diese Postablage wird mit dem Postamte St. Barthelmä in Verbindung stehen und den Stempel Altdorf bei St. Barthelmä — Stara vas pri St. Jerneju — führen.

(Tombola.) Die Filiale der k. k. landwirtschaftlichen Gesellschaft in Wigaun veranstaltet am 24. d. M. im Gasthause des Herrn Ferd. Michl in Postitz eine Tombola, deren Reinertrag für Vereinszwecke bestimmt ist. — Anfang 4 Uhr nachmittags.

(Marktwesen.) Dem Ansuchen der Gemeinde Preffer, politischer Bezirk Laibach Umgebung, um Bewilligung zur Verlegung des dortigen Jahr- und Viehmarktes vom 8. Juni auf den 15. Juni jeden Jahres hat die k. k. Landesregierung Folge gegeben.

(Aus der Diözese.) Herr Anton Hribar wurde am 12. d. M. auf die Pfarre Gora bei Idria installiert.

(Römische Wasserleitung.) Bei den Abgrabungen an der Berglehne hinter dem neugebauten Hause des Herrn Seibel in Unterschischka ist man Samstag auf die Sohle der von der Quelle in Slatce bei Kleinig ob Dravljce durch Schischka in der Richtung gegen Laibach bestehenden römischen Wasserleitung gestoßen. Sie ist ungefähr ein Meter tief in der Erde gelegen, bei 40 cm dick, besteht aus kleinen, runden Steinen und ganz weißem Maller und ist noch ganz gut erhalten.

(Die Togo- und Mandingoneger) sind gestern in Laibach eingetroffen und haben vormittags um 1/2 12 Uhr im Garten des „Narodni Dom“ ihre erste Vorstellung gegeben. Die Produktionen sind interessant genug, um beachtet zu werden. Zunächst tritt eine Schar von Togo-Negerinnen auf — schön sind die Damen wahrhaftig nicht — und bringt unter einfühligen Gesänge verschiedene Tänze zur Ausführung, die, von primitiven Instrumenten begleitet, einen ganz eigenartigen Eindruck ausüben. Hieran schließen sich Produktionen einer fünf- oder sechsköpfigen Schar von Mandingo-Negeren, lauter kräftigen, muskulösen Gestalten, in kriegerischer Tracht, deren Leistungen lobend erwähnt zu werden verdienen. Die Schwarzen führen wilde Kriegstänze auf, bogen nach allen Regeln dieser edlen Kunst, ringen wie gewaltige Kämpen, fechten mit Routine — kurz, sie sind sehenswert. Im Garten ist überdies ein veritables Negerdorf aufgestellt, in welchem die schwarzen Hausfrauen ihre Küche besorgen und namentlich Polenta und Reis zubereiten, dabei Zigaretten rauchen und gelegentlich auch ein Glas Bier nicht verschmähen. — Die gestern veranstalteten Vorstellungen versammelten eine ansehnliche Anzahl von Schaulustigen, die den Produktionen mit Interesse folgten und den schwarzen Künstlern, namentlich den Mandingo-Kriegern, lauten Beifall zuteil werden ließen.

(Ein Verband der krainischen Milchgenossenschaften.) Im Inseratenteile der heutigen Nummer unseres Blattes ist ein Aufruf des vorbereitenden Komitees zur Gründung eines Verbandes der krainischen Milchgenossenschaften enthalten, auf welchen wir hiemit unsere Leser aufmerksam machen. Der geplante Verband ist von weittragender wirtschaftlicher Bedeutung und wird somit in den beteiligten Kreisen mit hoher Befriedigung begrüßt werden.

(Geschworenenauslosung.) Für die III. Session des Schwurgerichtes in Rudolfswert wurden zu Hauptgeschworenen ausgelost: Franz Göberer, Handelsmann in Gottschee; Anton Terčel, Besitzer und Handelsmann in Möttling; Johann Brunstole, Grundbesitzer in Mavelle; Alois Gatsch, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Landstraß; Anton Kerže, Grundbesitzer in Kerzete; Georg Sustarič, Gastwirt in Deskova Vas; Anton Stermole, Realitätenbesitzer in Hubo; Franz Pobjogar, Gastwirt und Fleischer in Rafschach; Johann Plut, Grundbesitzer in Rucetna Vas; Michael Fugina, Realitätenbesitzer und Gastwirt in Ober-Rabence; August Kunc, Realitätenbesitzer und Handelsmann in Tschernembl; Franz Barbič, Gastwirt und Besitzer in Möttling; Josef Merhar, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Niederdorf; Josef Serdun, Grundbesitzer in Zilje; Stefan Klobučar, Realitätenbesitzer in Tanzberg; Matthias Vertin, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Döblitz; Josef Zajc, Grundbesitzer in Grič; Franz Pobjoj, Gastwirt und Fleischer in Reifnig; Matthäus Pražen, Realitätenbesitzer in Rafschach; Franz Grebenc, Spenglermeister und Realitätenbesitzer in Stoflja Riza; Johann Bohte, Grundbesitzer in Zastaba; Johann Pejsche, Realitätenbesitzer in Bisterc; Johann Vehovec, Gemeindevorsteher, Sägemühlens- und Realitätenbesitzer in Seifenberg; Ignaz Stufca, Grundbesitzer in Streindorf; Josef Hrovat sen., Gastwirt, Fleischer und Besitzer in Seifenberg; Johann Bahčič, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Certlje; Martin Zeleznič, Grundbesitzer in Volče Jame; Franz Lobe, Krämer und Realitätenbesitzer in Zagradec; Franz Stepic, Grundbesitzer in Draga; Otmar Sever, Oberleutnant i. R. und Realitätenbesitzer in Landstraß; Johann Kerin, Gastwirt und Grundbesitzer in Hl. Kreuz; Ignaz Mitlič, Grundbesitzer in Lutobet; Johann Nachtigal, Gemeindevorsteher und Realitätenbesitzer in Trebelna; Georg Fugina, Handelsmann und Realitätenbesitzer in Altemmarkt; und Leopold Knez, Handelsmann und Besitzer in St. Georgen. — Zu Ergänzungsgeschworenen: Simon Ebler von Sladovečič, Apotheker und Hausbesitzer; Johann Ferlič, Wirt und Realitätenbesitzer; Georg Gregorc, Hausbesitzer und Schirmmacher; Franz Rondrič, Hausbesitzer und Fiaker; Vinzenz Umet, Hausbesitzer und Bautischler; Leopold Kopac, Hausbesitzer und Wirt — alle in Rudolfswert; Peter Gorupič, Hausbesitzer und Schmied in Randa; Franz Drenik, Wirt, Realitätenbesitzer und Gemeindevorsteher in Werschnin, und Johann Kuslan, Gastwirt und Besitzer in Randa.

(An der Feier des Gesangvereines „Kolo“) in Agram haben sich unter anderem aus Laibach eine Deputation der „Glasbena Matica“ mit dem Vereinspräsidenten, Herrn Oberrechnungsrat Svetec, an der Spitze sowie die Gesangvereine „Slavec“ und „Ljubljana“ beteiligt. Die Zahl der am ersten Tage der Jubelfeier in Agram angekommenen Gäste wird mit 6000 angegeben.

(Die slovenische christlich gesinnte Studentenschaft) veranstaltet am 26., 27. und 28. d. ihre vierte Ferialzusammenkunft. Auf dem Programme befinden sich: am 26. d. M. ein Begrüßungsabend im Garten des Gasthofes „Zum Stern“, am 27. nach einer heil-

Messe in der Ursulinerinnenkirche um 9 Uhr vormittags und um 2 Uhr nachmittags Versammlungen der Studentenvereine „Danica“ und „Zora“, abends um 8 Uhr ein Kommerz im Gasthofe „Zum Stern“ und am 28. d. M. früh ein Ausflug in die Rotweinklamm.

(Unfall auf der Unterkrainer Bahn.) Am 16. d. M. abends fuhr ein mit Wallfahrern beladener Wagen in dem Momente über die Bahnüberführung in Stofljca, als ein Lastenzug herangefahren kam. Die Wallfahrer saßen auf dem Wagen und überhörten deshalb das Pfeifen der Lokomotive. Auch der Kutscher bemerkte nicht den heran-nahenden Zug. Dieser fuhr in den hinteren Teil des Wagens und stieß ihn seitwärts, so daß die Wallfahrer zu Boden fielen. Vier Wallfahrer erlitten Verletzungen, die übrigen kamen mit dem bloßen Schrecken davon. Eine gewisse Vertraub Zakrajset, 66 Jahre alt, aus Grič bei Großlasko, brach sich den rechten Arm und wurde in das Krankenhaus nach Laibach gebracht. — Ein gleiches Unglück ereignete sich beinahe bei Ankunft des Personenzuges. Da fuhr der Fiaker S. Moser über die gleiche Bahnüberführung, ohne das Signal des Zuges zu beachten. Er entging mit knapper Not dem Verderben. Im Wagen befanden sich drei Personen.

(Bau des Amtsgebäudes für die Bezirks hauptmannschaft in Rudolfswert.) Da es der krainischen Baugesellschaft wegen des in Unter-train herrschenden Arbeitermangels nicht gelungen ist, für den Bau des genannten Amtsgebäudes eine genügende Anzahl von Arbeitern anzuwerben, mußte an kompetenter Stelle um Zuweisung von Sträflingen als Handlanger eingeschritten werden. Nun sind vor einigen Tagen 25 Sträflinge unter Aufsicht von vier Gefangenaufsichtern und eines Wach-inspektors in Rudolfswert eingetroffen; weitere zehn Sträflinge sollen demnächst antommen. — Bei günstiger Witterung dürfte nunmehr der Rohbau bis zum Eintritte des Winters unter Dach gebracht werden.

(Vom kaufmännischen Vereine „Mer-tur“.) Wie man uns mitteilt, ist der hiesige wechselseitige Unterstützungsverein (Vzajemno podporno društvo) dem slovenischen kaufmännischen Vereine „Merkur“ als gründen-des Mitglied mit dem Betrage von 200 K beigetreten.

(Versammlung.) Die Maurer und Zimmerleute hielten am 16. d. M. abends im Auerschen Gasthause eine öffentliche Versammlung ab, bei welcher abgeraten wurde, in der jetzigen Bauzeit einen Ausbruch zu inszenieren, da derselbe wenig Aussichten auf Erfolg hat. Wohl aber soll von den Baumeistern verlangt werden, daß sie ihrem im Mai den Arbeitern gegebenen Versprechen nachkommen und jetzt die zehnstündige Arbeitszeit einführen.

(Aus dem Landestranken-hause.) Valentin Frlan, 23 Jahre alt, Besitzersohn aus Predmost bei Pölland, spielte mit einer geladenen alten Pistole. Diese entlud sich, wobei der Lauf platzte und ein Stück desselben dem Frlan in die Stirne geschleudert wurde. Frlan wurde im schwerver-letzten Zustande in das Krankenhaus gebracht. — Dem Schlosserlehrling Johann Jarc der Firma Albrecht in Stein wurde von der Bohrmaschine der Daumen der rechten Hand zerquetscht. Man brachte den verletzten Burschen in das Krankenhaus. — Der beim Tischlermeister Anton Bizjak in der Maria Theresienstraße in der Lehre stehende Vinzenz Kencilija legte sich bei der Arbeit den rechten Arm aus und mußte in das Landestrankenhaus gebracht werden.

(Kaketen gegen Hagelschlag.) Bekanntlich soll der durch die blinden Schüsse aus den Trichterkanonen erzeugte Luftwirbel die Bildung von Hagelwolken verhindern. Wenn dies richtig ist, so dürfte sich eine Bewe-gung, die möglichst nahe den Wolken oder in denselben selbst durch Explosionen hervorgerufen wird, noch wirksamer gestalten. Hierzu eignen sich hoch in der Luft explosibare Ka-keten entschieden am besten. Tatsächlich wurden in Gerona (Spanien) auf diesem Wege günstige Erfolge erzielt. Einer der bedeutendsten Weinbauer begab sich, mit 10 Kaketen versehen, auf sein von einem Gewitter bedrohtes Gut. Er traf gerade zu dem Zeitpunkte ein, als Hagelschloßen in Rußgröße zu fallen begannen. Zwei Kaketen wurden losgelassen, und der Hagel verwandelte sich in einen Platzregen. Zehn Minuten später setzte der Hagelfall aufs neue ein. Die Kaketen bewirkten einen sofortigen Umschlag und starteten Regenschau. Nach weiteren fünfzehn Minuten wurde dann durch vier Kaketen dem erneuten Fallen von Schloßen endgültig ein Ziel gesetzt.

(Gemeindevorstandswahl.) Bei der am 14. Juli vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Jarše wurden Valentin Lič in Robica zum Gemeindevorsteher, Johann Robe und Franz Strjanec, beide aus Robica, zu Gemeinderäten gewählt.

(Mädchenhandel.) Die Kellnerstgattin Julie Hirschfeld aus Budapest befindet sich beim hiesigen Landes-gerichte wegen Verbrechens der Entführung von jungen Frauenspersonen in Haft. Dieselbe wurde über Requisition der Laibacher städtischen Polizei durch die Gen-darmarie in Pragerhof verhaftet.

(Ein Fahrradentlokt.) Die 16jährige Ste-phanie Rotar, Ausbilstellnerin auf der Schießstätte, ent-lokhte bei der Fahrradverleiherin Anna Gorc an der Wiener-straße ein Damenfahrrad und fuhr damit nach St. Veit. Anna Gorc sah das Fahrrad nicht wieder. Stephanie Rotar will das Fahrrad in Unterschischka einem unbekanntem Knaben mit dem Auftrage übergeben haben, dasselbe der Anna Gorc zurückzustellen. Wahrscheinlicher ist es indessen, daß Stephanie Rotar das Fahrrad verkauft oder verfehrt hat.

(Unvorsichtige Radfahrer.) Die Fabriks-arbeiterin Maria Simperman, wohnhaft in Kleinig, wurde auf der Triefterstraße von einem Radfahrer niedergestochen und überfahren. Die Verletzungen, die sie erlitt, sind nur leichter Natur. — Auf der Sallocherstraße wurde die 19jäh-rige Arbeiterin Ernestine Hafner von einem Radfahrer um-geworfen und überfahren. Dieselbe erlitt am rechten Arme und am Halse mehrere Hautabschürfungen.

(Der österreichische Glasertag.) Der gegenwärtig in Wien seine Verhandlungen abhält, hat fol-genden Beschluß gefaßt: „Die Regierung und das Abgeord-netenhaus werden ersucht, dahin zu wirken, daß der Handel mit Glas und Glaswaren lediglich den Glasern zustehe, wie es vormals der Fall war, in der Erkenntnis, daß das Jahr-hundert bestehende Glaserhandwerk sonst nicht existenzfähig ist.“

(Aufgegriffener Gattenmörder.) Im Nachhange zu einer von uns kürzlich gebrachten Notiz wird uns aus Abelsberg mitgeteilt, daß der Gattenmörder Franz Tomšič aus Klein-Ubelsto am 9. d. M. vom k. k. Gendar-merieposten Schwarzenberg im Walde arretiert und dem k. k. Bezirksgerichte in Ober-Idria eingeliefert wurde.

Theater, Kunst und Literatur.

(Die Villa Rossini in Paris), eine Alters-versorgungsanstalt für bedürftige Sänger und Sängerrinnen, soll vergrößert werden. Die Anstalt ist nach dem letzten Willen der Witwe des Komponisten, Frau Olympie Bèliffier-Rossini gegründet worden, die bei ihrem Tode der Pariser Wohl-thätigkeits-Gesellschaft vier Millionen Mark unter der Bedin-gung vermachte, daß die Zinsen dieser Summe fünf Jahre lang zum Kapital geschlagen werden sollten, um dann zum Bause einer Versorgungsanstalt für französische und italien-sche Sänger und Sängerrinnen, Musiker und Musikerinnen verwendet zu werden. Gegenwärtig beherbergt die Villa Rossini etwa fünfzig Pensionäre.

(Der Prinz als Geiger.) Wie aus München gemeldet wird, hat Prinz Ludwig Ferdinand von Baiern, der nicht nur ein vielgesuchter Arzt, sondern auch Musiker und Kunstmäzen ist, als erster Violinist bei der Aufführung und Kunstmäzen ist, als erster Violinist bei der Aufführung mitgewirkt. Nach der Vorstellung überreichte der Prinz dem Intendanten v. Postart auf der Bühne einen Riesenlober-krantz mit der Widmung: „Dem genialen Schöpfer des Prinz-regenten-Theaters und der Münchener Wagner-Festspiele.“

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

Geburtsfest Sr. Majestät des Kaisers.

Budapest, 17. August.

Sämtliche Blätter feiern in schwungvollen Festartikeln das Geburtsfest Seiner Majestät des Kaisers. Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Die Baumriesen im Parke der Zichler Sommerresidenz sind wieder die leise rauschenden Zeugen des Tages, an dem die Völker Oesterreich-Ungarns mit den Kundgebungen überströmender Liebe an ihren er-habenen Herrscher sich wenden. Kein legislatorischer Zwang und auch nicht die kalenderliche Vorschrift leicht dem 18. August die Bedeutung eines wirklichen Festtages; das hat in seiner unbeschränkten souveränen Machtvollkommenheit das Volksgewüt getan, das am Geburtsfeste des Königs die besten Empfindungen dem Monarchen zuwendet, der in seiner voll-ständig abgeschlossenen Individualität die herrlichste Ver-schmelzung des Naturells mit dem Charakter darstellt. Wer nur wohlfeile Phrasen aufzuwenden hat für die Kennzeich-nung dieses uns allen so kostbaren Lebens, der wird dessen Gehalt nicht einmal anubeuten, geschweige denn zu erschöpfen vermögen. In der Persönlichkeit Franz Josef I. waren die milde Weisheit, die allezeit Mittel zur Beschönerung von Stürmen gefunden, die fast beispiellose menschliche Größe, die das fremde Wohl stets über das reich zugemessene eigene Wohl stellte, die hervorstechendsten Charakterzüge. Ihnen vor-allem ist jene erhebende Wechselwirkung zuzuschreiben, die einerseits den Einfluß eines hochsinnigen Fürsten auf das kulturelle Leben seiner Völker erkennen, andererseits aber den aus der Arbeit der Völker herausleuchtenden Glanz auf die erhabene Person des Herrschers zurückstrahlen läßt. Ungarn und sein König waren vereint in den Tagen des Glückes, noch inniger verbunden in den Stunden bitteren Leides. Beirunde-rung mußten die Herrscher- und Menschentugenden werden, die Franz Josef I. seit 54 Jahren rastlos betätigte und Ungarn darf stolz darauf hinweisen, daß es stets von dem Bestreben geleitet gewesen sei, dem Monarchen die Bürden der Regierung zu erleichtern.“

Der Kulturkampf in Frankreich.

Paris, 17. August. Senator Delobreau, der Vizepräsi-dent des Generalrates des Departements Finistère, richtete an den Ministerpräsidenten Combes ein Schreiben, worin er gegen die jüngste offizielle Note protestiert, die den Wider-stand gegen die Combes'schen Dekrete als eine royalistische Bewegung bezeichnete.

Die Burenführer in London.

London, 17. August. Die Ankunft der Burengenerale gab Anlaß zu einer großartigen Kundgebung auf dem Bab-nhofe. Eine riesige Menschenmenge begrüßte die Generale auf das herzlichste. Diewei war durch die begeisterte Menge ernst-lich bedrängt und mußte von der Polizei befreit werden. Letztere bahnte ihm den Weg vom Salonwagen. Die Buren-generale erwiderten die Kundgebung durch Abnehmen des Hütes, lehnten es aber ab, Ansprachen zu halten. Schließlich waren die Generale gezwungen, hinter dem Zuge den Bahn-hof zu verlassen, aber die Menge folgte ihnen und begleitete den König auf dessen Einladung einen Besuch an Bord seiner Yacht abzustatten. Die Abreise erfolgte fast unbemerkt.

London, 17. August. Die Wirkung der Illumination der Flotte wurde durch ein gleichzeitig über Portsmouth niedergehendes Gewitter stark beeinträchtigt.

Verstorbene.

Am 15. August. Aloisia Petruhar, Köchin, 82 J., Rubengasse 5, Emphysema pulm.

Lottoziehung vom 16. August.

Table with 2 columns: Location (Graz, Wien) and numbers (38, 34, 25, 18, 6; 25, 55, 43, 86, 45).

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Time, Barometer, Thermometer, Wind, Sky, and Visibility. Includes daily observations and a 24-hour summary.

Heute Montag, den 18., und Dienstag, den 19. August, im Hotel Lloyd

Abschieds-Konzert

der berühmten ungarischen Nationalkapelle Torma Toni.

Anfang um 8 Uhr. — Eintritt frei. Zu zahlreichem Besuche lädt ergebenst ein Torma Toni, Kapellmeister.

In Laibach nur beim Apotheker Piccoli, päpstlicher Hoflieferant. Auswärtige Aufträge gegen Nachnahme.

PICCOLI'S MAGEN-TINCTUR. BERÜHMTE PROFESSOREN EMPFEHLEN. APOTHEKE PICCOLI LAIBACH. Gegen Leibesverstopfung als Magen stärkendes, Verdauung förderndes Mittel.

(Brez posebnega naznanila.)

Tužnim srcem naznanjamo v svojem in vseh sorodnikov imenu prijateljem in znanem žalostno vest, da je preminula naša nepozabna, iskreno ljubljena mati, sestra, svakinja in teta, gospa

Marija Matajč, roj. Kušar

ki jo je vsemogočni Bog danes dopoldne ob pol 12. uri po kratkem trpljenju, prevideno s svetimi zakramenti za umirajoče, v 63. letu njene dobe poklical k sebi v boljše življenje.

Truplo drage rajnice se bo v ponedeljek, dne 18. avgusta t. l., ob 5. uri popoldne v hiši žalosti, Rečne ulice št. 8, svečano blagoslovido, potem prepeljalo na pokopališče pri Sv. Krištofu ter ondi položilo k zadnjemu počitku.

Sv. maše zadušnice se bodo darovale v raznih cerkvah.

Nepozabno pokojnico priporočamo v po-božno molitev in prijazen spomin.

V Ljubljani, dne 16. avgusta 1902.

Valentin Matajč, c. in kr. stotnik art. polka; Karel Matajč, učitelj; Fran Matajč, trgovski sotrudnik; Ivan Matajč, učitelj, sinovi.

Kurse an der Wiener Börse vom 16. August 1902.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der «Diversen Lose» versteht sich per Stück.

Nach dem offiziellen Kursblatte.

Large table of market data including Staatsanleihe, Eisenbahn-Prioritäten, Aktien, and Banks. Columns include title, price, and exchange rate.

J. C. Mayer Bank- und Wechsel-Geschäft. Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.

Kundmachung der k. k. Landesregierung in Laibach vom 14ten August 1902, 3.17.511, betreffend veterinär-poliцейische Verfügungen gegen die Einfuhr von Klautentieren aus Ungarn nach Krain.

ortigen Kundmachungen vom 7., 8. und 12ten August i. J., 33.17.023, 17.080 und 17.285, zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

sta bili okuzeni s svinjsko kugo, kakor iz njih sosednjih občin, se ne dotika razveljavljenje prepovedi, ki je bila izdana proti imenovanim okrajem.

Der mit Beschluß dieses Gerichtes vom 22. Dezember 1900, G. Z. S. 27/00/1, über das Vermögen der Karoline Brilej, protokollierte Handelsfirma in Oberlaibach, eröffnete Konkurs wird gemäß § 189 C. D. für beendet erklärt.

Kundmachung des k. k. Ministeriums des Innern vom 13. August 1902, 3. 33.909, betreffend die Einfuhr von Klautentieren aus Ungarn nach Krain.

St. 17.511. Razglas c. kr. deželne vlade v Ljubljani z dne 14. avgusta 1902, št. 17.511, o veterinarno-poliцейskih odredbah gledé uvažanja parkljate živine iz Ogrske na Kranjsko.

Takisto ostane še dalje v veljavi prepoved, obstoječa proti uvažanju prašičev iz omenjenega stoličnega sodišča.

R. k. Landesgericht Laibach, Abt. III, am 9. August 1902.

Das nunmehr kraft des bestehenden Uebereinkommens gemäß Artikel I, Absatz 2, der Ri-nach dem Erlaß der k. k. Ministeriums des Innern vom 22. September 1899, der Einfuhr von Klautentieren aus den durch Klautenpest befallenen Gegenden (Stuhl-geschichte Központ), sowie deren Nachbar-gegenden wird durch die Aufhebung des gegen diese Klautentiere bestehenden Verbotes nicht berührt.

Vsled razpisa c. kr. ministrstva za no-tranje stvari z dne 13. avgusta 1902, št. 33.909, se s tem razveljavljajo prepo-ved, ki so bile zaradi tega, ker se je na tostransko ozemlje zanesla kuga v gobcu in na parkljih, izdane glede uvažanja parkljate živine (goveje živine, ovác, koz in prašičev) iz kr. svobodnega mesta Temes-var in glede uvažanja prežvekovalcev (goveje živine, ovác in koz) iz stoličnega sodišča Központ (vel. županija Temes) in zaradi tega, ker se je zanesla svinjska kuga, glede uvažanja prašičev iz stoličnega sodišča Nagy-Halmagy (vel. županija Arad) na Ogrskem.

Präz. 196/6/2. Kanzei-Hilfsarbeiterstelle. Beim k. k. Bezirksgerichte Gurkfeld wird ein Kanzei-Hilfsarbeiter aufgenommen.

Präz. 297/6/2. Tagschreiber wird sofort aufgenommen. Taggelb 2 K. Gesuche, dem das Moralitätszeugnis sowie Zeugnisse über die bisherige Verwendung anzuschließen sind, sind beim gefertigten Bezirksgerichte zu überreichen.

(3088)

3. 16.653.

Rundmachung.

Das Landespräsidium in Krain hat die für das Jahr 1902 ausgeschriebenen 12 Widmungsplätze aus dem Sammeltonde des patriotischen Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain im Betrage von 79 K 80 h, welche am heutigen Tage, als dem glorreichen Geburtstagsfest Sr. I. u. I. Apostolischen Majestät, zur Verteilung gelangen, über Vorschlag des gedachten Vereines den nachbenannten Invaliden verliehen:

Josef Sedmat aus Jagorje, Blasius Sabec aus Sevece, Anton Novak aus Cirje, Johann Stare aus Lausach, Johann Jeretic aus Cerovce, Martin Stoc aus Breg, Anton Puzel aus Reifnig, Lorenz Poblenc aus Stadtberg, Johann Vadiha aus Treffen, Josef Korelc aus Primstau, Johann Zajc aus Lustthal und Johann Simenc aus Dovsko.

Außerdem wurden infolge Beschlusses des genannten Frauenvereines nachstehende Invaliden, ausgediente Soldaten und Soldatenwitwen mit Unterstützungen betitelt:

Franz Krizman aus Gorenje, Lukas Zigman aus Dorn, Peter Ostant aus Kaltenfeld, Anton Preščaj aus Gaberse, Blasius Bivic aus Planina, Karl Trost aus Podraga, Theresia Srebotnjak aus Adelsberg, Matthias Dewald aus Nafitnik, Georg Jorman aus Klenit, Johann Gacnik aus Raffensfuß, Josef Katic aus Cirklje, Bartilma Trebiancic aus St. Kanzian, Bartilma Uleplic aus Staravas, Simon Flovar aus Radula, Johann Gomilar aus Maltove, Johann Mubi aus Tupalic, Franz Dolinar aus Formas, Andreas Kalan aus Grad, Peter Kofalj aus Unterlufcha, Johann Kalan aus Bischof, Apollonia Pecnik aus Krainburg, Franz Gerben aus Martinsdorf, Johann Gregorac aus Sairach, Johann Svet aus Niederdorf, Matthias Vobla aus Dobec, Jakob Kavcic aus Oberloitsch, Johann Behar aus Lebine, Georg Urbas aus Eibenschuß, Georg Weber aus Niederdorf, Georg Cempre aus Sevece, Martin Sustersic aus Voitsch, Maria Sattler aus St. Weit ob Laibach, Jakob Jnglic aus Srednjavas, Gregor Primožic aus Alstosic, Theresia Japel, Maria Schittig und Josefina Seifert, alle drei aus Laibach, Andreas Kavcic aus Notte, Josefa Darobic aus Kandia, Josef Blauß aus Bertate, Franz Saloher aus Blato, Bartilma Brandstätter aus Großlad, Sebastian Kral aus Rafolce, Matthias Traven aus Bobic, Matthias Mgljic aus Grable, Johann Tomec aus Tischernebl und Johann Glavar aus Rosenbüchel.

Laibach am 5. August 1902.

Der I. L. Landespräsident:

Hein m. p.

(2958a) 2—2 Zu Nr. 5301 von 1902.

Rundmachungs-Auszug.

Zufolge Erlasses Abt. 13, Nr. 1435, vom 25. Juli I. J. beabsichtigt das I. u. I. Reichskriegsministerium verschiedene Sorten und Ausstattungs-Gegenstände aus Leder für das I. u. I. Heer im Jahre 1903 bei Kleinverwerbern zu beschaffen.

Bezüglich der näheren Bedingungen wird auf die in Nr. 185 vom 13. August 1902 dieser Zeitung verlaufene vollinhaltliche Rundmachung hingewiesen.

Roman von der Verfasserin des Kleinen Lord.

Engelhorns Allgemeine

Roman-Bibliothek

achtzehnter Jahrgang, Band 25, 26.

Preis der 2 Bände K 1.20, elegant gebunden K 1.80.

Eine vornehme Dame.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von F. Mangold. Zwei Bände von F. H. Burnett.

Dieser abenteuerliche Roman der durch den «Kleinen Lord» zu so großer Berühmtheit gelangten Verfasserin ist hinreißend erzählt und hat trotz aller Unwahrscheinlichkeit der romantischen Handlung etwas Berückendes. (3134) 2—1

Bewegt sich Mrs. Burnett diesmal auch auf einem total anderen Gebiete als früher, so wird sie doch nicht nur ihre bisherigen Verehrer entzücken, sondern noch neue hinzugewinnen.

Zu beziehen durch

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg

Buchhandlung in Laibach.

Blütenhonig und Alpenbutter

von auserlesener Güte und Reinheit erhältlich bei

Edmund Kavcic

Laibach, Prešerengasse, gegenüber der Hauptpost. (584) 151

(3146)

Präf. 2085

4/2.

Konkurs-Ausschreibung.

Beim I. L. Bezirksgerichte in Kronau ist eine Gerichtsdienerstelle mit den systemmäßigen Bezügen und dem Ansprüche auf Dienstleistung nach den bestehenden Vorschriften erledigt.

Bewerber um dieselbe, eventuell eine durch deren Befugung bei einem anderen Bezirksgerichte freiwerdende Stelle haben ihre Gesuche bis 22. September 1902

beim I. L. Landesgerichts-Präsidium in Laibach im vorgezeichneten Dienstwege einzubringen und in denselben außer den sonstigen Erfordernissen für eine Gerichtsdienerstelle auch die Kenntnis der slovenischen Sprache nachzuweisen.

R. I. Landesgerichts-Präsidium Laibach am 14. August 1902.

Oklic.

Nastopne okoliščine so krive, da so že nekateri mlekarne izginile in marsikaterim drugim groze, da jih uničijo, če se dosedanje razmere ne izpremené.

Okoliščine so v kratkem sledeče:

a) Mlekarne dajejo svoje izdelke pod ceno in si prav po nepotrebnem konkurirajo, kar je posebno pri letošnji dragi piči občutno;

b) mlekarne ne vedó za dobre odjemalce in so večkrat o njih kreditih slabo poučene. Nasprotno pa tudi odjemalci sami ne vedó, kam bi se obrnili s svojimi naročili, ki se vedno množé;

c) odjemalci šikanirajo mlekarne in jim celo večkrat vračajo mleko — ko so ga seveda poprej posneli ali sploh izkoristili, trdeč potem, da je mleko pokvarjeno, kar je po navadi čisto izmišljeno;

d) mlekarne ne izdelujejo enakih izdelkov, vsled česar se kupci pri naročilih ne vedó ravnati.

Da se vsem tem in raznim drugim neprilikam izognemo, osnovala naj bi se osrednja pisarna, katera bi združevala vse zadruge in ki naj bi imela pozneje v Trstu, oziroma v Reki, svoj sedež.

Pri tej «osrednji pisarni» bi odjemalec lahko iskal blaga, mlekarne pa zopet odjemalca, trgovskega sveta in sploh v to stroko spadajočih informacij za nabavo različnih potrebščin.

Da se tako združimo v nekako centralo, se vse mlekarne vlnudno vabijo, da se pridružijo tej res dobri stvari, ki jo bosta gotovo tudi država in dežela izdatno podpirali. (3112)

Podpisani pripravljajni odbor si usoja tedaj najvljudneje vabiti vse mlekarne kakor tudi posamezne pospeševalce te stroke, da se pridružijo tej akciji, in prosí, da se dotična naznanila, oziroma prijave za pristop, dopošljejo načelniku pripravljalnega odbora gospodu Franc Majdiču v Logatec najklesneje do konec avgusta 1902.

Prvi in obenem ustanovni občni zbor imel bi biti sredi septembra, in so statuti v ta namen že pripravljani.

V Logatec, dné 4. avgusta 1902.

Franco Majdič

načelnik mlekarske in sirarske zadruge Logaske, načelnik pripravljalnega odbora zveze kranjskih mlekarne.

Anton Lavrenčič

nadzornik mlekarske zadruge v Cérknici.

Alojzij Domleelj

načelnik mlekarske zadruge v Zagorju pri St. Petru.

Anton Kovšca

načelnik mlekarske zadruge v Planini.

Alojzij Gartner

odbornik mlekarske zadruge v Planini.

Ivan Laurič

poslovodja mlekarne v Cérknici.

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern nebst Zugehör, sucht eine kleine, ruhige Familie für den November-Termin.

Anträge unter F. R. poste restante Laibach erbeten. (3009) 3—2

Modistin

die tüchtig in ihrem Fache, selbständige Arbeiterin, der deutschen und der slovenischen Sprache mächtig ist,

wird sofort aufgenommen

in einem Modewaren- und Hutgeschäft. Anzufragen in der Administration dieser Zeitung. (3123) 3—2

Feineres Stubenmädchen gesucht

das auch ordentlich servieren, bügeln und nähen kann. Lohn 12 fl. (3140) 3—1
Zuschriften sind zu richten an die Administration der «Laibacher Zeitung» unter Chiffre S. 100.

Der Ersatz für Corsets.

Absolute Bequemlichkeit bei eleganter Figur.



Stäbchen entfernbar.

Corset waschbar.

Alleinverkauf der Original Englischen

„Platinum“ Anti-Corsets (2718) 11

Alois Persché
Laibach, Domplatz 21.

Herrschaftskutscher und feines Stubenmädchen werden gesucht.

Anzufragen in der Administration dieser Zeitung.

Wohnung

bestehend aus drei Zimmern samt Zugehör mit Gartenbenützung.

ist mit 1. November zu vergeben. Näheres in der Administration dieser Zeitung. (3133) 3—1

Schöne Villa

nahe der Stadt und Bahnstation Windisch Feistritz, mit prachtvollem Weingarten, großem Obstgarten, Wiesen, Wald, Trinkwasser, gesundem Naturbad, auch Errichtung einer Kaltwasserheilanstalt geeignet, ist preiswürdig zu verkaufen. (3141) 3—1

J. Schinner, Graz, Kindermannngasse Nr. 10.

Klavier

sehr gut erhalten, ist zu verkaufen. Näheres aus Gefälligkeit in der Administration dieser Zeitung. (3114) 3—1

Narodni Dom.

Letzte drei Tage.

Afrika in Laibach. Zogo-Mandingo-Truppe.

45 Personen (Männer, Frauen und Kinder). Afrikanisches Dorf. Lagerleben. Afrikanische Küche etc. — Das Dorf kann täglich von 10 Uhr vormittags bis 9 Uhr abends besichtigt werden. — Vorstellungen finden täglich um 8 Uhr halb 5 Uhr, 6 Uhr nachmittags und um 8 Uhr abends statt. — Entree wie bekannt. (3107)

Notarieller Schuldschein über 16.000 Kronen

mit 5 Prozent verzinst, derzeit unkündbar, ist mit 30 Prozent Nachlass wegen Uebersiedlung nach Steiermark zu verkaufen. (3136) 2—1

Offerte an die Administration dieser Zeitung unter Nr. 3135.

Die k. k. Notariatskanzlei

des

Dr. Karl Schmidinger

befindet sich im Hause des Herrn Bahovec Nr. 9 in der Gerichtsgasse. (3093) 3—3



Nähmaschinen-Fabriks-Niederlage.

Preiskurante gratis und franko.

Johann Jax & Sohn, Laibach
wiennerstrasse 17.

(1310) 25—20



Vertretung nur erstklassiger Fahrradfabriken.